

Indigene Völker

leben | am rand

Indios, die mit Blasrohr und Giftpfeil durch den Urwald streifen, oder federngeschmückte Indianer, die Büffel jagen – daran denken wir sofort, wenn wir das Wort «indigen» hören. Die Wirklichkeit sieht jedoch weniger idyllisch aus: Holzindustrie, landwirtschaftliche Grossbetriebe und Bergbau rauben vielen indigenen Völkern ihre Lebensgrundlagen. Sie werden aus ihren Stammesgebieten vertrieben und in ein Leben am Rand der Gesellschaft gedrängt.

Definiert werden Indigene als die «ersten» Bewohner eines Gebiets. Nebst der Bewahrung ihrer kulturellen Besonderheiten zeichnen sie sich durch ein weiteres Merkmal aus: die Erfahrung von Unterdrückung und Diskriminierung. Heute besinnen sich immer mehr indigene Völker auf ihre Rechte und fordern diese ein – und können dabei auf das Engagement des Fastenopfers zählen.



Indigene Völker



anders sein | anders bleiben

Gemeinwohl, Solidarität und Fürsorge gehören zu den wichtigsten Werten vieler indigener Gemeinschaften. Im Zentrum ihres Denkens und Handelns steht die Gruppe. Ihre tägliche Arbeit zielt darauf ab, lediglich ihren Eigenbedarf zu decken. Gespart wird höchstens Saatgut fürs nächste Jahr. Privatbesitz ist für die meisten von ihnen ein Fremdwort. Auch andere Bereiche des täglichen Zusammenlebens regeln sie ganz anders als wir. Begriffe wie «Profit machen» sind ihnen gänzlich fremd.

In Kontakt mit der kommerzialisierten Welt geraten viele in die Schuldenfalle. Nicht selten verlieren sie ihr Land und enden im Armenviertel einer Grossstadt.

Damit indigene Völker als Gemeinschaften weiter bestehen können, reichen die Menschenrechte allein nicht aus. Schutz brauchen auch ihre angestammte Lebensweise, ihr traditionelles Wirtschaften und ihre Land- und Nutzungsrechte. Bis heute sind nur in ganz wenigen Verfassungen der Schutz indigener Gemeinschaften festgehalten, geschweige denn dass er durchgesetzt wird.

Das Fastenopfer hilft den Indigenen zu bleiben, wer sie sind.



 www.fastenopfer.ch

6002 Luzern, 041 227 59 59, PC 60-19191-7

Indigene Völker



verstehen | helfen

Seit 1961 engagiert sich das Fastenopfer für Menschen, die unter Hunger, Armut, Krieg und Krankheit leiden. Aktuell mit rund 300 Projekten in 16 Ländern fördern wir benachteiligte Gemeinschaften, unabhängig von Religion und Herkunft. Darunter sind auch zahlreiche indigene Völker, u. a. im Kongo, in Guatemala oder in Indien. Das Fastenopfer unterstützt Gemeinschaften, ihre Landrechte einzufordern, Wald und Wasser uneingeschränkt nutzen zu können, Saatgutreserven anzulegen, Spargruppen zu gründen, neue Anbaumethoden zu lernen, ihre kulturelle Identität und Spiritualität zu leben.

Das Fastenopfer arbeitet mit lokalen Partnerorganisationen zusammen, die verlässlich sind, aber auch die Traditionen der Indigenen kennen und achten. Das Fastenopfer leistet Hilfe zur Selbsthilfe.



 www.fastenopfer.ch

6002 Luzern, 041 227 59 59, PC 60-19191-7

Indigene Völker



a wie agtas | z wie zukunft

«Ich dachte, das ist das Ende», erinnert sich Ramcy Astoveza. «Der Taifun im Dezember 2004 tötete über 100 Angehörige meines Stammes und zerstörte unsere beiden Internate.» Diese Schulen hatten die Agtas erst 1996 mit Hilfe des Fastenopfers aufgebaut. Ihr Verlust war ein herber Schlag für das Volk, das in den Bergwäldern der philippinischen Insel Luzon lebt.

Nebst Lesen, Schreiben und Rechnen lernen die Kinder in der Schule auch Vieh- und Fischzucht, Pflanzenbau, Naturheilkunde – kurz: Alles was sie zum Leben im Wald wissen müssen. Auch Astoveza war einst Schüler im Waldinternat, heute leitet er die Schule: «Wir unterrichten die Kinder auch in Agta-Traditionen und Spiritualität. Wir sehen, dass sie daraus viel Selbstvertrauen und Mut schöpfen.» Bereits mehrere hundert Kinder und Jugendliche haben die Schule absolviert und ihr Wissen in ihre Dörfer zurückgetragen. Astoveza wird schon bald weiter unterrichten können. Denn das Fastenopfer unterstützt die Agtas beim Wiederaufbau des Waldinternats. Ein Zeichen für die Zukunft.



Indigene Völker



schwarz | auf weiss

Der grosse Moment ist da! Eine Familie nach der andern nimmt ihre Urkunde in Empfang und hat es nun schwarz auf weiss: Sie sind die Besitzer des Landes, das sie seit Generationen bestellen. Damit gehören sie zu den wenigen Kleinbauern im Petén, dem Tiefland Nord-Guatemalas, deren Landrechte heute verbrieft sind. «Dank der Hilfe von Miguel, unserem Basisanwalt, haben wir es geschafft», freuen sie sich: «Ohne ihn hätten wir nicht gewusst, welche Dokumente wir für die Landüberschreibung vorlegen müssen und wo wir diese bekommen.»

Tierras Norte, eine Partnerorganisation des Fastenopfers, bildet seit Mitte der 90er Jahre Leute in den Gemeinden zu Basisanwälten und -anwältinnen aus. Die Mehrzahl von ihnen sind Mayas. Viele Familien dieser indigenen Volksgruppe haben ihr Land im Bürgerkrieg zwischen 1960 und 1996 an Grossgrundbesitzer und Militärs verloren haben. Mittlerweile ist die Zahl der Rechtskundigen im Petén auf 26 angewachsen. Mit Hilfe des Fastenopfers werden noch mehr Leute wie Miguel ausgebildet, damit auch andere Kleinbauernfamilien ihr Recht einfordern können.





Indigene Völker



frauen | power

«Für diese Ernte werden wir Maniokstecklinge verwenden, die robuster sind,» sagt Thérèse Minyoro vom Stamm der Bawongo im Kongo und netzt mit einer Giesskanne die Wurzeln der jungen Pflanzen. Mit anderen Frauen kümmert sie sich um das Gedeihen der Stecklinge – und übernimmt eine grosse Verantwortung.

Unterstützt wird die Frauengruppe von Schwester Thérèse Kikobo und dem Landwirtschaftszentrum Mwilambongo, das vom Fastenopfer mitfinanziert wird. Dort haben die Frauen gelernt, nebst Bohnen und Erdnüssen auch Soja anzubauen, eine für sie bis anhin unbekannte Feldfrucht. Und ausser Ziegen züchten sie nun vermehrt Schweine, Hühner und Fische. Mit sichtbarem Erfolg: Seit sich die Bawongo abwechslungsreicher ernähren, sind sie gesünder.

«Nicht nur unsere Pflanzen, auch wir Frauen werden stärker!» stellt Minyoro zufrieden fest. So passiert an der Dorfversammlung schier Unvorstellbares: Mit Thérèse Minyoro ergreift eine Frau als Erste das Wort. Alle hören ihr zu, wie sie über das Frauenprojekt informiert. Frauenpower dank Fastenopfer.



Indigene Völker



langer weg | zum waldrand

«Der Wald gibt uns alles, was wir zum Leben brauchen», sagt Budhram Bariha. Sein Stamm der Adivasi lebte seit jeher als Jäger und Sammler in den Wäldern des indischen Bundesstaats Chhattisgarh. Hier finden die Adivasi Wildtiere, Brennholz, Kräuter, Beeren und Wurzeln. Doch: «Viele von uns wurden vertrieben und arbeiten heute als Sklaven.»

Ein Krankheitsfall in der Familie oder eine schlechte Ernte zwang sie, bei einem Wucherer Geld zu borgen. Wegen der horrenden Zinsen können sie aber die Schulden nicht abbezahlen. Die Partnerorganisationen des Fastenopfers zeigen Adivasi, wie sie sich mit Spargruppen selber aus den Klauen der Wucherer befreien können. Dann helfen sie ihnen, Bleibe- und Landnutzungsrechte zu erwirken, meist auf einem schmalen Streifen am Waldrand. Dort, wo die Adivasi gelebt haben. «Zurück im Stammesgebiet können wir wieder unsere Götter ehren und unsere Traditionen pflegen», freut sich Bariha mit seiner Familie. Das Fastenopfer hilft auch anderen Adivasi auf dem beschwerlichen Weg aus der Schuldenfalle zurück zum Waldrand.



Indigene Völker



mit bogen | und internet

Unsere Gesellschaft muss lernen, den indigenen Völkern genügend Raum zuzugestehen. Es liegt in unserer Verantwortung, ihre Stammesgebiete und Traditionen zu schützen. Sonst zerstören wir einen Teil der facettenreichen Schöpfung.

Unser Rechtssystem ist gefordert: Die Gesetze müssen den Bedürfnissen der indigenen Völker angepasst und durchgesetzt werden, insbesondere beim Landrecht. Zudem braucht eine Gemeinschaft, die nicht auf Einzelpersonen ausgerichtet ist, mehr als Menschenrechte.

Schützen heisst jedoch nicht, die indigenen Völker in eine Museumsitrine zu stellen. Im Dialog mit ihnen können wir viel lernen. Beispielsweise wie sie sich aus ihrer Kosmvision heraus als Teil der Natur sehen.

Viele Völker sind aufgebrochen. Sie sind längst nicht mehr nur im Urwald mit Pfeil und Bogen unterwegs. Sie unterstützen sich gegenseitig, auch via Internet, um als selbstbewusste, eigenständige Völker akzeptiert zu werden.

Das Fastenopfer unterstützt die indigenen Völker in ihrem Kampf ums Überleben. Sie haben ein Anrecht auf sichere Lebensgrundlagen, ein Leben in Würde, in Einklang mit ihren Traditionen und ihrer Spiritualität.

